

und rituell geleistet worden ist. Und doch hat dieses unbegreifliche Meervolk eines geschaffen, das noch größer ist als Maui. In die ozeanische Sonnenmythik vermag der Europäer noch gedanklich und seelisch einzudringen, weil eine Fernwirkung dieser Schöpfungen über das indische und mittelländische Meer bis in seine eigene Kultur drang. Das, was nun folgt, ist zwar mit Gedanken, Worten und Bildern an seinen Außenflächen einigermaßen zu fassen, als inneres Erlebnis aber dem Menschen des festen Landes in seiner ganzen Tiefe nicht mehr erreichbar.

Über und in Maui, über und in allem, was überhaupt ist und damit auch dem dämonischen Sein des Meeres ist Taaroa. Taaroa ist kein Gott, kein greifbares Wesen, auch kein Geist, ist überhaupt nicht aussprechbar oder formbar. Ist nur auf einem einzigen Wege erreichbar — dem Schweigen. „Ich schweige, daß ich dich höre“, sagt der Polynesier. Und was er dann hört, ist der ewige, alldurchdringende Strom des Werdens an sich. Dieser Strom ist keine biogenetische Mechanik, wie sie unser abendländisches Naturforschen zeichnet. Er ist Seele, Weltseele, die sich im Gebären, Wandeln und Töten, im nie unterbrochenen Auf- und Abschwingen erfüllt. Da wird auch aus der Majestät des Meeres, ja aus der ganzen Erde nur ein kleiner, zeitgebundener Schöpferhauch. Nicht eine Erde, wie der Schöpfungsbericht und die Apokalypse des alten Testaments verkünden, sieht der Polynesier. Er sieht eine anfangs- und endlose Kette von Welten, die aus Te Kore, dem nachtdunklen Nicht-Sein in vielen Werdestufen langsam zu licht- und lebenerfülltem Sein emporblühen, und immer wieder, nach Erfüllung ihrer Zeit, in Nicht-Sein zerfallen, bis Taaroa in neuer Weltwerdung sich offenbart. So ist Taaroa das große Lebensprinzip, All und Seele zugleich, Allbeseelung. Nichts ist ohne Taaroa, nichts außer ihm, alles durch ihn. Beseelte Welt, Atua, umgibt den schweigend erkennenden Menschen des Meeres.

Man kann diese Gedanken mit manchen anderen Kosmogonien vergleichen. Buddhismus, Zendavesta, frühhellenische Kosmologie, Gnosis, deutsche Mystik und vieles andere zeigen Parallelen. Aber alle diese Parallelen sind auch in ihren Erstfassungen schwächer, tastender, gedachter, konstruktiver als die souveräne, eisern folgerichtige somnambule Weltwerdungsvision der Südsee. So festigt sich eine durch viele andere Urteilspunkte noch gestützte Vermutung, daß auch dieses großartige Ewigkeits- und Schöpfungsbild wenn nicht überhaupt erstmalig, so jedenfalls in seiner stärksten Fassung im einmaligen Raume des großen Südmeeres erdacht — natur-sichtig geschaut worden ist und von diesem räumlichen Gegenpol